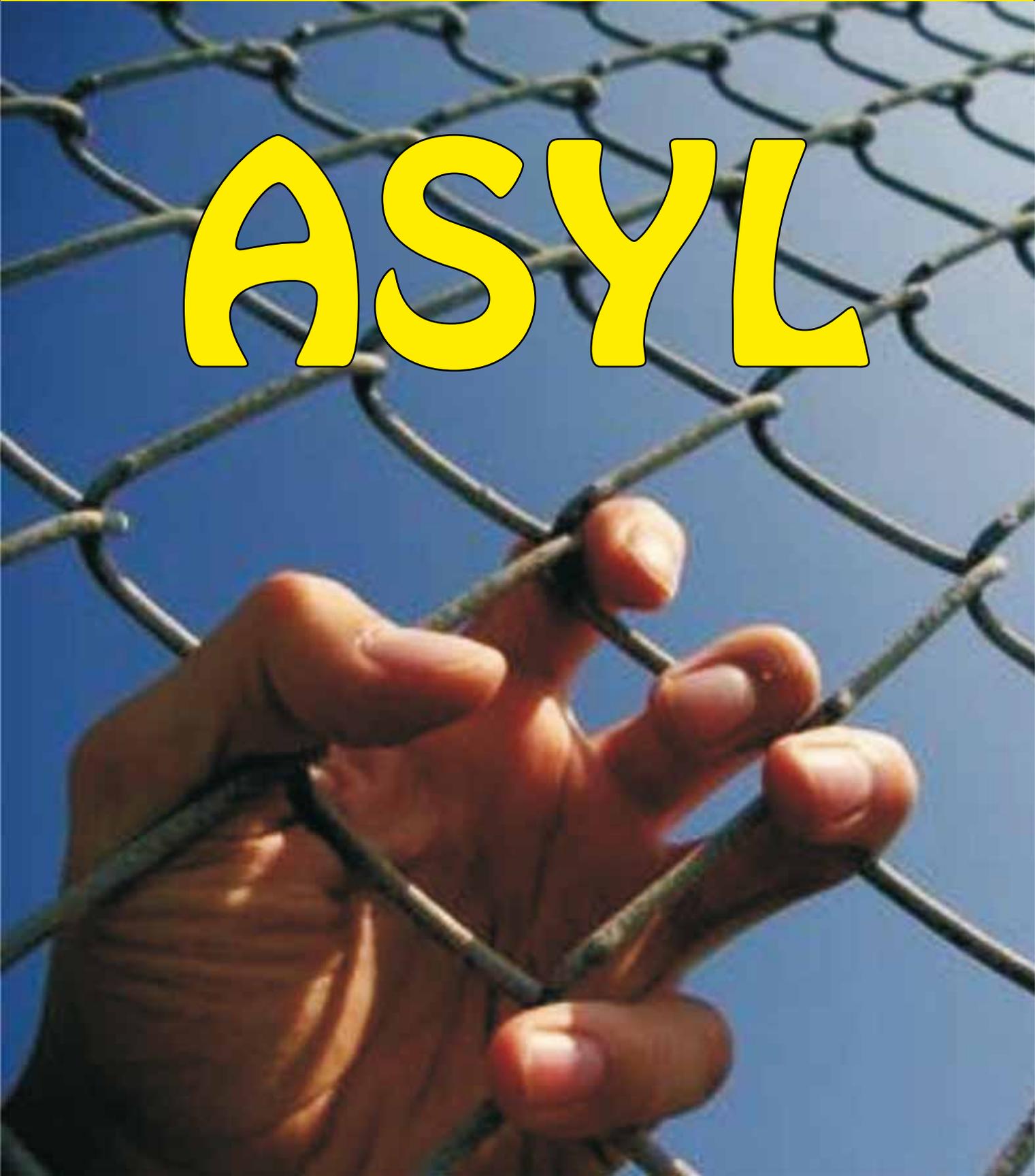


KOLPINGKONTAKTE

Das Kontaktblatt der steirischen Kolphingsfamilien

Ausgabe 3/2010 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M3

A close-up photograph of a person's hand gripping a chain-link fence. The hand is positioned in the lower-left quadrant, with fingers wrapped around the metal links. The background is a clear, bright blue sky. The overall image conveys a sense of restriction or seeking freedom.

ASYL

Ein Wort dazu



Georg Federhen
Referent für Osteuropa
Kolping International

Das letzte Jahrhundert erhielt eine Reihe von Etikettierungen und wurde nicht zuletzt als Jahrhundert der Flüchtlinge bezeichnet. Die Welt wurde im 20. Jahrhundert wahrlich zum Schauplatz von Gewalterruptionen, Vertreibungen und Fluchtbewegungen in bisher unbekanntem und unvorstellbarem Ausmaß. Die temporäre Aufnahme der Verfolgten und Opfer dieser Konflikte bezeichnet man gewöhnlich mit dem Begriff „Asyl“, in einem weiteren Sinne wurde damit historisch aber auch der Zufluchtsort bzw. eine Freistadt bezeichnet, wo Menschen Schutz vor Gefahr und Verfolgung gewährt wurde.

Die Gesellenvereine haben in ihrer langen Geschichte vielfältige und intensive Erfahrungen mit der Beherbergung von wandernden Gesellen gemacht, die jedoch aus freien Stücken auf Wanderschaft waren und generell nicht aus ihrer Heimat fliehen mussten. Dennoch kann man hier durchaus einige Ähnlichkeiten erkennen, denn in den Gesellenhäusern (Hospizen) fanden die jungen Handwerker häufig nicht nur Schutz vor den Versuchungen und Gefährdungen in den ihnen fremden Städten, sondern auch

Orientierung und eine neue Heimat auf Zeit. Und nicht von ungefähr wurde als „Asyl“ bis in die jüngste Zeit auch ein Heim oder Hospiz bezeichnet, das Menschen Unterschlupf bot, die Schwierigkeiten mit der Bewältigung ihres Lebens hatten, sei es bedingt durch Unfall, Invalidität, Armut oder Sucht.

Persönlich ist das Thema „Asyl“ für mich lebensprägend geworden, denn in meiner Jugend habe ich mich über viele Jahre intensiv für Asylbewerber eingesetzt. In den achtziger Jahren verbrachte ich meine Jugend in einem Dorf, in dem auf einmal immer mehr Afrikaner und Asiaten „auftauchten“. In meiner Heimat lebten schon immer viele Arbeitsmigranten und Diplomaten, so dass sich mein damaliger Wohnort vielleicht etwas weniger provinziell und weltabgeschlossen darstellte als ähnliche Dörfer auf dem Land. Aber die dunkelhäutigen Menschen aus der sogenannten Dritten Welt waren doch für manche Bürger eine Überraschung, denn niemand wusste, warum diese nun auf einmal ihre friedliche Idylle störten. Einige hatten dann doch den Mut auf diese Fremden zuzugehen und es stellte sich heraus, dass diese Asylbewerber waren, die die Kreisstadt auf die Landgemeinden verteilt hatte, wo sie ihr Asylverfahren abwarten sollten. Und in den Nachbargemeinden wurden ebenfalls Dutzende von Flüchtlingen untergebracht, ohne dass diese irgendeine Form von sozialpädagogischer Begleitung, Deutschunterricht oder eine andere Unterstützung erhielten. Zusammen mit einigen

anderen Freunden und Bekannten wurde daher eine Flüchtlingsinitiative gegründet, die sich die zum Ziel setzte, diesen Menschen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu helfen und sich politisch für eine menschenwürdige Behandlung der Asylbewerber einsetzte.

Aus dieser Initiative sind vielfältige Aktionen entstanden, an denen sich erstaunlich viele Bürger finanziell und durch persönlichen Einsatz beteiligten. Flüchtlinge erhielten auf diese Weise kostenlosen Sprachunterricht, eine persönliche Begleitung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche und Hilfe bei der Lösung anderer Alltagsprobleme. Vor allem aber entwickelte sich der Verein schnell zu einer kompetenten Fachorganisation für alle Asylfragen, so dass unsere Beratungsstelle bald von Flüchtlingen aus dem ganzen Kreisgebiet angefragt wurde.

Die Begegnung mit Flüchtlingen war jedoch nicht nur für mich persönlich sehr prägend, sondern auch für viele andere Bürger, die erstmals Kontakt mit Menschen hatten, die gefoltert wurden, die wegen ihres politischen Engagements lange im Gefängnis saßen oder aufgrund eines Bürgerkrieges ihr Land verlassen mussten. Oft habe ich bemerkt, dass die politische Meinung zum Thema „Asyl“ häufig davon abhängig war, ob die betroffenen Personen einen persönlichen Kontakt zu Flüchtlingen hatten oder ob sie das Thema nur aus den Medien kannten. In den Medien wurde die Asylfrage nämlich hauptsächlich unter dem Stichwort „Asylmissbrauch“ diskutiert und in den Boulevardzeitungen eine Anti-Stimmung gegenüber



den Asylbewerbern erzeugt. Die Medien qualifizierten diese Menschen pauschal als „Wirtschaftsflüchtlinge“ ab, die sich unberechtigt auf das Asylrecht beriefen und angeblich nur die Sozialkassen plündern wollten.

Die Regierungen in Europa haben seitdem vieles getan, damit immer weniger Menschen in der EU Asyl beantragen können. Asyl wird häufig nur gewährt, wenn die Menschen direkt aus ihrem Heimatland in das europäische Zielland einreisen, was bedeutet, dass eine Einreise aus einem sog. „sicheren Drittstaat“ nicht möglich ist. Flankiert wurden die Gesetzesverschärfungen durch Kürzungen der Sozialleistungen während des Anerkennungsverfahrens, um die Attraktivität Europas für die Flüchtlinge aus der Welt zu reduzieren.

Und diese Anstrengungen haben auch zu den gewünschten Wirkungen geführt: hatten im Jahr 1993 beispielsweise noch über 500.000 Menschen einen Asylantrag in Deutschland gestellt, so waren es im Jahre 2009 nur noch knapp 32.000 Personen (in den anderen europäischen Ländern gab es ähnliche Tendenzen).

Dabei haben sich die Probleme, die weltweit zu den Flüchtlingsströmen führen, in den letzten Jahrzehnten nicht verringert. Darüber hinaus gibt es heute mehr Ressourcenkonflikte um Land und Wasser und wachsende soziale und ökonomische Verteilungskämpfe. Das Weltflüchtlingsproblem hat sich vielmehr aus Europa in die Dritte Welt verlagert, die zu einer Welt der Flüchtlingslager geworden ist.

Die ausschließliche Konzentration der Debatte auf die politisch Verfolgten trägt nur zu einer Verharmlosung des Problems bei, weil sie aufgrund der engen juristischen Definition des Flüchtlings in der Genfer Flüchtlingskonvention nur einen Ausschnitt aus den weltweiten Wanderungsbewegungen zeigt.

Das zu beobachtende Bevölkerungswachstum in der Welt wird den Migrationsdruck vor allem in Afrika zweifelsohne noch vergrößern. Und man muss kein Prophet sein um vorherzusagen, dass die rasch fortschreitende Zerstörung der Umwelt viele Millionen von Umweltflüchtlingen erzeugen wird, die nicht mehr dort leben können, wo sie leben wollen. Nicht Europa, sondern Afrika ist das Gravitationszentrum der internationalen Migration: Auf diesem Krisenkontinent, auf dem nur ein knappes Zehntel der Weltbevölkerung lebt, ist fast die Hälfte der internationalen Migranten (Flüchtlinge, legale und illegale Arbeitsmigranten) und ein Großteil der Binnenflüchtlinge unterwegs. Auf diesem Kontinent kumulieren alle Krisen und Katastrophen, die Flucht auslösen: Bürgerkriege, Hunger- und Umweltkatastrophen, politische Unterdrückung. Ungeachtet vieler Fortschritte ist es den Europäern aber noch nicht gelungen, unseren Kontinent zu einer Region zu machen, die keine Flüchtlinge mehr produziert. Stattdessen wurden wir in den 90er Jahren Zeugen der Jugoslawienkriege, die Hunderttausende Menschen zwang ihre Heimat zu verlassen. Abschließend möch-

te ich noch auf eine erfolgreiche Initiative aufmerksam machen, die zur Nachahmung empfohlen sei. Seit 1986 wird in Deutschland der Tag des Flüchtlings begangen. Dieser wird alljährlich am Freitag im Rahmen der sog. Interkulturellen Woche begangen, d.h. im Jahr 2010 am 1. Oktober. Sein diesjähriges Motto lautet: „Mit Diskriminierung macht man keinen Staat“.

Die Initiativen zum Tag des Flüchtlings konzentrieren ihre Aktivitäten vor Ort bewusst im Rahmen der sog. Interkulturellen Woche. Ein Grund hierfür ist, dass die Flüchtlingsthematik nicht isoliert betrachtet werden soll, sondern Fragen der Migration, der Integration und des Zusammenlebens, Zugewanderte sowie die Mehrheitsbevölkerung insgesamt betreffen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Pro Asyl erstellt dazu regelmäßig ein Materialheft und Plakate, welche von interessierten Gruppen angefordert werden können. Weitere Informationen finden sich auf der entsprechenden Webseite www.ekd.de/interkulturellewoche/. Hier finden sich auch interessante Bausteine für Gottesdienste, Good-Practice-Beispiele für Aktionen in Kolpingfamilien und ein Gemeinsames Wort der Kirchen zum Thema.

Gregor Federhen
geboren 1963, studierte Politologie in Bonn und Sheffield und gründete mit Freunden während seines Studiums den Verein Migration.
Beschäftigte sich wissenschaftlich mit Flüchtlingsinitiativen und arbeitet seit 1998 als Referent für Mittel- und Osteuropa bei Kolping International in Köln.

5 Fragen zum Leitthema

Philipp Sonderegger



Philipp Sonderegger
geboren 1974 in Vorarlberg.
Seit 1994 in Wien,
seit 2001 Sprecher von SOS Mitmensch

Welche Themen deckt SOS Mitmensch im Zusammenhang mit Asylanten ab?

SOS Mitmensch ist eine pressure group für Menschenrechte. Wir begreifen die Demokratie als ein System, in dem das Zusammenleben durch öffentliche Aushandlungsprozesse gestaltet wird. Manche Gruppen haben aber nicht die Möglichkeit ihre Interessen in die öffentlichen Debatten und parlamentarischen Prozesse einzubringen. Asylsuchende sind so eine Gruppe. Deshalb hat sich SOS Mitmensch zur Aufgabe gemacht die Interessen von Asylsuchenden einzubringen. Zu allererst geht es um faire Asylverfahren, die in Österreich schon längst nicht mehr gewährt sind. Es ist nicht mehr garantiert, dass politisch Verfolgte, die in Österreich um Schutz ansuchen, diesen auch bekommen. Das hat zwei Gründe: Zum einen, weil der Rechtsschutz bei den Verfahren in Österreich mangelhaft ist. Das grundrechtlich heikle Asylverfahren hat seit 2008 als einziger Rechtsweg in Österreich nur mehr zwei Instanzen. Überdies werden im Rahmen einer EU-Zuständigkeits-Vereinbarung (Dublin2) Flüchtlinge in Nachbarländer abgeschoben. Dort erhalten Sie aber nicht die versprochenen Verfahren. Gerade Griechenland

wird deswegen hart kritisiert. Aber Österreich schiebt weiter ab.

Vor einigen Jahren haben wir uns auch für eine Grundversorgung für Flüchtlinge stark gemacht: Unterkunft, medizinische Versorgung, etwas zu essen. Seit 2003 gibt es eine Grundversorgung für Flüchtlinge, doch die Standards sind sehr niedriger.

Welches Erlebnis hat Sie bei der Asylantenbetreuung bis dato am meisten berührt?

SOS Mitmensch ist keine Betreuungsorganisation. Aber wir haben in der Betreuungskrise 2003 gemeinsam mit der privaten Flüchtlingshelferin Ute Bock eine niederschwellige Betreuungseinrichtung für Wien aufgebaut. Damals waren hunderte Flüchtlinge obdachlos. In dieser Zeit hat sich sehr viel Wut bei mir aufgestaut. Ich habe aber auch sehr viel schöne Momente erlebt. Besonders befriedigend ist, wenn man bemerkt, dass die Bevölkerung gar nicht so negativ gegenüber Flüchtlingen eingestellt ist, wie man glauben könnte. Die Hilfsbereitschaft ist sehr hoch, wenn einmal die Menschen selbst zusammenkommen und nicht das gilt, was in der Zeitung steht.

Wie wird in der Praxis bei der Behandlung von Asylanträgen festgestellt, ob es sich um wirklich politisch Verfolgte handelt?

Die Asylsuchenden werden angehört und zu ihrem Begehren, Schutz zu erhalten befragt. Die Angaben werden dann überprüft, zum Teil werden auch Gutachten eingeholt oder vor Ort Nachforschungen angestellt. In der ersten Instanz wird leider sehr schlampig gearbeitet, deshalb erhalten so viele Flüchtlinge erst in zweiter Instanz, beim Bundesasylgericht Schutz. Mehr

als jede dritte Berufung ist erfolgreich.

Wie stehen Sie zur Tatsache, dass Asylverfahren oft sehr lange dauern, und in diesem Zeitraum - unabhängig davon, ob schlussendlich Asyl gewährt wird oder nicht - der Integrationsprozess längst begonnen hat?

Das ist sehr problematisch. Ideal wären Asylverfahren in 6-12 Monaten. Da kann man sauber arbeiten und das ist für Asylsuchende eine zumutbare Wartezeit. Wenn Menschen einmal 5 Jahre hier sind und wurzeln geschlagen haben, wird es problematisch. Das kann man den Asylsuchenden - unabhängig ob sie verfolgt wurden oder nicht - eigentlich nicht zumuten. Trotzdem gibt es Tausende, die länger als 5 Jahre warten müssen, manche sogar 10 Jahre. Deshalb hat ja selbst der Verfassungsgerichtshof von der Bundesregierung ein Bleiberechtsgesetz eingefordert, das letztes Jahr auch mehr schlecht als recht umgesetzt wurde. Wir fänden ein generelles Bleiberecht nach 5 Jahren sinnvoll. Das wäre ein Anreiz für die Behörden, rascher zu arbeiten.

Wo steht Österreich in seiner Asylpolitik im Vergleich zu anderen Staaten?

Im Vergleich zu anderen Staaten stehen wir gut da, was die Verfahrensqualität angeht. Flüchtlinge werden in asiatischen oder afrikanischen Ländern aber sehr viel mehr aufgenommen. Europa versorgt vielleicht ein Zehntel der Flüchtlinge. Österreich ist aber eines der reichsten Länder und müsste sich nicht mit anderen Ländern messen lassen, sondern die Rechtssicherheit im Asylverfahren mit andern Rechtsbereichen. Und da sieht es im Asylwesen schlecht aus.



Meinungen zum Leitthema



Das Leben als Asylsuchender ist nicht leicht. Ich verkaufe seit 6 Jahren das MEGAPHON Journal und ich bekomme von der Caritas Hilfe in Form von Essen und Kleidung. Es ist nicht leicht für mich. Das MEGAPHON zu verkaufen ist mein einziger Job. Meine Familie befindet sich in Nigeria und ich bin hier ganz allein. Nach 6 Jahren hier in Graz warte ich noch immer auf ein Visum. Ein Asylant ist jemand der weder einen Vater noch eine Mutter hat. Ein Asylant ist jemand der in einem fremden Land ganz alleine ist. Für einen Asylsuchenden ist es sehr schwer einen Job zu finden. Ich warte auf ein Visum und bete zu Gott! Denn dann wäre das Leben leichter für mich.

Osaro Ehgosa, 30, Megaphonverkäufer, Graz

Entgegen der in den Medien oft vertretenen Auffassung hat das Thema Asyl meiner Meinung nach mehr als nur eine einwanderungspolitische Dimension. Vielmehr sollten menschenrechtliche Standards und auch deren Anwendung, die Österreich als Rechtsstaat grundsätzlich verpflichtet ist, einzuhalten, im Fokus der zahlreichen Diskussionen stehen. Denn schließlich, so auch grundrechtlich verankert, haben Menschen, die vor Verfolgung oder drohender Folter flüchten, ein Recht auf Schutz.

Bedauerlicherweise endet für eine Vielzahl der Betroffenen die jahrelange Zeit des Wartens und Hoffens in einer Sackgasse. Erschreckend finde ich hier vor allem, zu welchen manipulativen Mitteln die Medien speziell in diesem Thema greifen, um das Denken der Bevölkerung in eine spezielle Richtung zu lenken. Es sollte vielmehr objektiv darüber informiert werden, etwa wie sich die derzeitige Rechtslage gestaltet oder auch mit welchen Konsequenzen ein Abschieben in das Heimatland bzw. auch ein Bleiberecht verbunden ist.

Bettina Bertleff, 20, Studentin, St. Pölten



Die Beweggründe, ein geregeltes Leben aufzugeben und in einem fremden Land, wo man nichts hat und niemanden kennt, ein neues Leben zu beginnen, sind meistens sehr schwerwiegend.

Ob es um ein politisches Asyl, Studium, Liebe, Jobsuche, Hoffnung auf ein wirtschaftlich besseres Leben, etc. geht, ändert nicht viel an der Tatsache, dass der lange Weg einer Integration bevorsteht. Und wie lange dieser Prozess dauert, hängt von beiden Seiten ab, dem Fremden, der hierher kommt und den Menschen, die er in seiner zukünftigen Umgebung vorfinden wird. Es gibt keine guten oder schlechten Menschen, sondern nur Menschen die anders sind und andere Gewohnheiten haben. Gesunde Vorsicht ist sicher von Vorteil. Es ist anzuraten Deutschkenntnisse vor einem Asylantrag vorweisen zu können, so wie derzeit in der Politik diskutiert wird. Die echte Integration erreicht man erst, wenn man ein gesundes soziales Leben in der Wahlheimat, sowie einen Freundeskreis aufbaut.

In meinem Fall war es reiner Zufall, dass ich, mit meiner damals achtjährigen Tochter, hier geblieben bin. Im März 1999 nahm ich eine Woche Urlaub und wir kamen nach Graz. Ich sollte eine meiner Prüfungen an der Grazer Universität ablegen. Zwei Tage vor der geplanten Rückkehr wurde Belgrad bombardiert und daher konnten wir nicht mehr zurück. In der Zwischenzeit vergingen elf Jahre.

Mittlerweile ging meine Tochter in die Volksschule. Sie fühlte sich während der Schulzeit wohl, hatte sich in der Schule mit allen gut verstanden und wurde von den Lehrern und SchulfreundInnen akzeptiert – nicht aber von den Eltern der Kinder. Ihre Vorurteile und ihr Misstrauen übertrugen sie nach und nach auch auf ihre Kinder. Meine Tochter wurde seitens der Eltern selten zu verschiedenen Anlässen eingeladen und das hatte viele Tränen, das Gefühl von Einsamkeit zur Folge und verzögerte ihre Integration. An der Universität hingegen, war die Situation ganz anders, denn dort waren viele Nationen vertreten, so dass dieser Umstand kein Problem darstellte. Erst als ich begann eine Mietwohnung zu suchen, merkte ich, dass unsere Abstammung für die Vermieter „ungünstig“ war. Auch im Berufsleben stellt es Schwierigkeiten dar, mit Migrationshintergrund und noch dazu als Frau, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Als (Ex-)AusländerIn braucht es viel mehr Bemühungen und Anstrengung um sowohl privat, als auch beruflich erfolgreich zu sein und es fällt schwer Ansehen zu erlangen. Vertraut wird einem immer nur „mit Vorbehalt“ oder bedingt „bis auf Weiteres“ - das alleine ist schon schwer genug. Wenn wirklich erwünscht wird, dass die Menschen sich integrieren, müsste man ihnen vertrauen und somit diese Menschen vertrauenswürdig „machen“. Jeder Mensch kann für sich selbst entscheiden, ob er einem anderen Steine in den Weg legen möchte oder nicht. Im Alltag gibt es nach wie vor unangenehme Situationen, die man hinnehmen muss. Trotzdem will ich diese ausländerfeindlichen Einzelfälle nicht pauschalisieren. Meine Tochter und ich sind vollkommen integriert. Wir haben in diesen elf Jahren viele liebe Freunde gewonnen, die wir nicht mehr missen wollen. Wir beide haben uns weiter entwickelt und viel gelernt. Und in meinem Herzen nimmt meine Wahlheimat Österreich bzw. die Steiermark mittlerweile einen so großen Platz ein, dass es für eine alternative Heimat keinen Platz mehr gibt.

Mag. Teuta Shala, 49, Angestellte, Graz

Politisches Asyl

von Mag. Michael Holzer

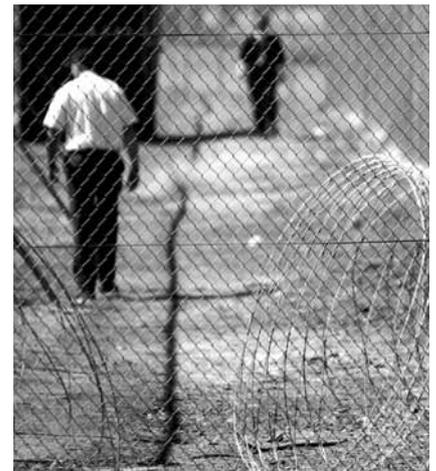
Das Thema politisches Asyl bewegt vor Wahlen immer wieder die Gemüter. Bis hinauf zum Bundespräsidenten beteiligen sich viele politischen Kräfte an der leider oft zu emotional und zu wenig sachlich geführten Diskussion.

Da lohnt sich ein Blick auf die Tatsachen. 2009 haben 15.281 AsylwerberInnen bei der Republik Österreich einen Asylantrag (Antrag auf „internationalen Schutz“) eingebracht. Damit ist die Zahl der Ansuchen gegenüber 2008 zwar gestiegen (Asylanträge 2008: 12.841), gegenüber den Spitzenzeiten 2002

ge wurden ab- oder zurückgewiesen. Die größten Chancen auf positive Erledigung ihrer Anträge hatten dabei irakische (53 % positive Bescheide), afghanische (41% positiv) und russische (30 % positiv) Staatsangehörige.

Das Asylrecht wurde in den letzten Jahren im Rahmen des Fremdenrechtspakets 2005 und des Fremdenrechtsänderungsgesetzes 2009 grundlegend verändert. Die relevanten Rechtsgrundlagen sind insbesondere das Asylgesetz 2005 und das Bundesgesetz über den Asylgerichtshof. Erste Anlaufstelle für

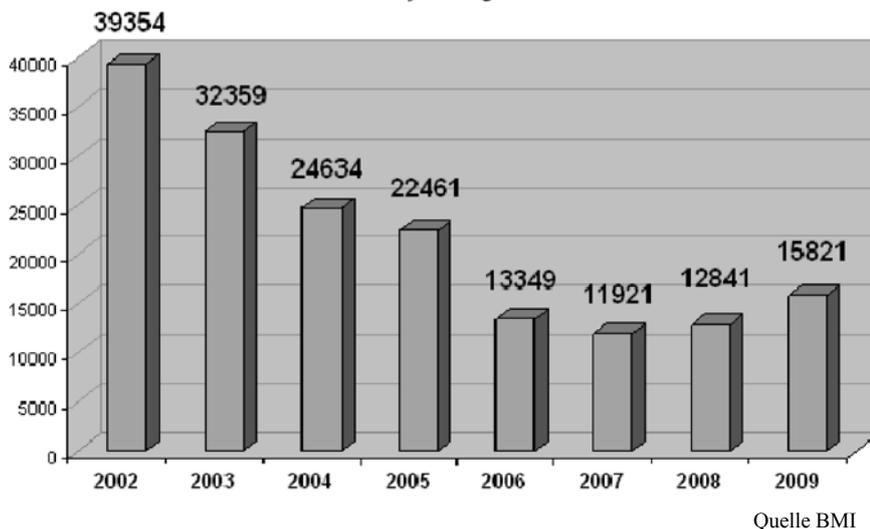
- aus politischen, ethnischen oder religiösen Gründen oder
- aufgrund der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder
- aufgrund der Nationalität vorliegt (bzw. glaubhaft gemacht



wird).

Gegen Entscheidungen des Bundesasylamtes gibt es die Möglichkeit eine Beschwerde beim Asylgerichtshof einzubringen. Der Asylgerichtshof hat mit 1. Juli 2008 seine Arbeit aufgenommen und den Unabhängigen Bundesasylsenat (UBAS) als Rechtsmittelinstanz im Österreichischen Asylverfahren abgelöst. Als letzte Instanz befindet der Asylgerichtshof nunmehr über die Rechtmäßigkeit der Entscheidungen des Bundesasylamtes. Mit der Einführung des Asylgerichtshofes hat sich die Dauer der Asylverfahren deutlich verkürzt. Die meisten Fälle können mittlerweile in weniger als einem halben Jahr abgewickelt werden. Gegen Entscheidungen des Asylgerichtshofes gibt es zwar kein ordentliches Rechtsmittel, jedoch kann beim Verfassungsgerichtshof

Asylanträge



und 2003 (jeweils über 30.000 Anträge) aber deutlich gesunken. Die antragstärksten Nationen bildeten 2009 die Russische Föderation (3.559 Anträge), Afghanistan (2.237 Anträge) und der Kosovo (1.332 Anträge). Nur insgesamt 16 % der Verfahren endeten 2009 mit der rechtskräftigen Gewährung von Asyl in Österreich. 67 % der Anträ-

AsylwerberInnen ist das Bundesasylamt mit seinen Aufnahmestellen. Das Bundesasylamt entscheidet als weisungsgebundene Behörde des Innenministeriums in erster Instanz darüber, ob eine Person als Flüchtling anerkannt wird. Voraussetzung für die Anerkennung ist, dass eine Verfolgung im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention; d.h.



das außerordentliche Rechtsmittel der Beschwerde wegen Verletzung verfassungsgesetzlich gewährleisteter Rechte eingebracht werden. Der Verwaltungsgerichtshof kann nach der aktuellen Rechtslage von den AsylwerberInnen nicht mehr angerufen werden, was von Menschenrechtsorganisationen auch heftig kritisiert wird.

Während eines laufenden Asylverfahrens wird den AsylwerberInnen die Grundversorgung in einer der Betreuungseinrichtungen des Bundes sowie der Länder gewährt. Bund und Länder werden zur Sicherung der Versorgung von diversen NGO's (zB Caritas, Diakonie) unterstützt. Die Grundversorgung umfasst Verpflegung, Unterbringung und andere Versorgungsleistungen (z.B. Sicherung der Krankenversorgung, Maßnahmen für pflegebedürftige Personen, Information und Beratung, Schulbedarf für Schüler,



Pressemeldung

NGOs empfehlen Nachbesserungen bei Bleiberechtsregelung

Ein Jahr gilt nun die neue Bleiberechts-Regelung. Zum Jahrestag ziehen Flüchtlings-NGOs in einem umfassenden Bericht, der von Integrationshaus, Diakonie, asylkoordination österreich, Volkshilfe und SOS-Mitmensch erstellt wurde, Bilanz und fordern zahlreiche Nachbesserungen. Die Anwendungs-Praxis habe zahlreiche Schwachstellen des Regelwerkes zu Tage gefördert, berichten die Betreuungsorganisationen.

Bis 1. März 2010 wurden laut der veröffentlichten Statistik des BMI in 1254 Fällen positiv entschieden. Hochgerechnet auf ein Jahr bedeutet dies ca. 1400 positiv erledigte Fälle, wobei die tatsächliche Zahl höher liegen dürfte, aufgrund von Zeitverzögerungen in der statistischen Erfassung. Bei den positiv abgeschlossenen Anträgen haben zwei Drittel eine unbeschränkte Niederlassungsbewilligung erhalten, für ein Drittel wurde eine Niederlassungsbewilligung beschränkt erteilt. Lediglich 22 Personen erhielten nach der Altfallregelung eine Niederlassungsbewilligung. In etwa 70 Fällen wurde negativ entschieden, wobei das Innenministerium nur einen Bruchteil der ablehnenden Entscheidungen erfasst.

Positiv wird im Bericht hervorgehoben, dass Menschen, die auf Grund ihres Rechts auf Privat- und Familienlebens nicht ausgewiesen werden dürfen, jetzt von Amts wegen eine Niederlassungsbewilligung erhalten. Damit wurde eine kuriose Lücke geschlossen, die vor Abschiebung geschützten Menschen einen legalen Aufenthalt verwehrte.

Besonders kritisiert wird im Bericht die so genannte Altfallregelung für Asylsuchende, die seit mindestens 1. April 2004 im Land sind. Die Hürden für diese Regelung würden sich in der Praxis als kaum überwindbar erweisen, bisher hätte die Innenministerin lediglich für 22 Personen eine Aufenthaltsbewilligung erteilt.

Die obligatorische Patenschaft, Diskriminierung beim Arbeitsmarktzugang und willkürliche Aufenthaltsverbote seien die häufigsten Hindernisse.

Quelle: www.asyl.at



Kolping International

ARGENTINIEN

Nachgeholte Schulabschlüsse sichern neue berufliche Perspektiven

Das Kolpingwerk in Argentinien hat in den vergangenen Jahren in der Bildungsarbeit einen besonderen Akzent auf die Alphabetisierung und auf nachzuholende Schulabschlüsse gelegt. Gerade in der ländlichen Region der Provinz Misiones haben viele Erwachsene aus ganz unterschiedlichen Gründen keine Schule besucht und sind An-

alphabeten. Viele andere haben zwar die Grund- und Sekundarstufe besucht, aber durch frühzeitigen Abgang von der Schule oder aufgrund fehlender Leistungen keinen Schulabschluss erreicht. Der fehlende Schulabschluss stellt sich aber danach immer stärker als Hindernis beim Eintritt in das Berufsleben heraus. Viele Jugendliche und Erwachsene möchten daher ihren Grund- und Sekundarabschluss nachholen: Das Kolpingwerk bietet dazu in den Kolpinghäusern entsprechende Bildungsmaßnahmen an, die stark genutzt werden. Durch

die Bildungsarbeit in diesem Bereich, aber auch durch viele andere Bildungsangebote im Bereich der beruflichen Bildung oder durch Sprachkurse mit insgesamt 11.000 Personen pro Jahr hat sich das Kolpingwerk Argentinien in der Provinz Misiones und im Großraum Buenos Aires ein hohes Ansehen verschafft und viele Möglichkeiten der direkten Kooperation zwischen staatlichen Bildungsinstituten und dem Verband erschlossen. Das Kolpingwerk Argentinien zählt heute 23 Kolpingsfamilien mit 1.560 Mitgliedern.

BRASILIEN

Kolpingsfamilien als lebendige Kraft zur Mitgestaltung der Gesellschaft

In der Zeit vom 22. bis 25. Juli 2010 fand in Fortaleza der 5. Nationalkongress des brasilianischen Kolpingwerkes statt. Mehr als 200 Teilnehmer aus allen Teilen des Landes waren nach Fortaleza gekommen, um gemeinsam über das Thema: „Kolpingsfamilien – Lebendige Kraft zur Mitgestaltung der Gesellschaft“ zu diskutieren. Mit der Wahl dieses Themas machte das brasilianische Kolpingwerk mit seinen mehr als 400 Kolpingsfamilien und ca. 25.000 Mitgliedern deutlich, dass es sich als lebendiger Teil der Zivilgesellschaft versteht und nicht nur Projekte in den unterschiedlichsten Bereichen durchführt und gesellschaftliche Aufgaben in eigener Ver-

antwortung übernimmt. Es will sich auch an gesellschaftspolitischen Debatten beteiligen, um aktiv an der Gestaltung einer menschenwürdigen Gesellschaft mitzuwirken. Im Rahmen des Kongresses wurde nicht nur

von vielen Beispielen berichtet, sondern es wurden auch viele Impulse gegeben, wie die Kolpingsfamilien ihren Einsatz für die Mitgestaltung vor allem auch auf örtlicher Ebene verstärken können.



Eine Delegation aus Hildesheim nahm auch an dem Nationalkongress teil, hier zu sehen mit Vertretern des Nationalvorstandes des Brasilianischen Kolpingwerkes.



KENIA WORKCAMP 2010

Reisebericht von Sabrina Pucher, Kolpingjugend Graz

It's time for Africa dachten sich 17 ÖsterreicherInnen und besuchten den roten Kontinent. Von Wien über Kairo, ging es in die Hauptstadt von Kenia, nach Nairobi. Entgegen unseren Erwartungen trafen wir jedoch nicht im heißen Afrika ein, denn dort war im Moment Winter, das heißt Temperaturen um die 20 Grad. Für uns war dies angenehm und frühlinghaft, deshalb war es ein bisschen amüsant, da viele Afrikaner Daunenmäntel und Hauben trugen.

In Nairobi wohnten wir in Langata in einem sehr schönen Kolpinghotel. Bereits am ersten Tag (ohne geschlafen zu haben) erkundeten wir am Vormittag die 3-Millionen-Einwohner Stadt, die, laut Busfahrer, zu dieser Zeit aufgrund der Wahlen (Abstimmung über eine neue Verfassung) ausgestorben war. Dennoch war auf den Straßen unserer Ansicht nach, nicht so wenig los. Erst am Ende unserer Reise, als wir wieder nach Nairobi kamen und einen Vergleich hatten, wussten wir, was er gemeint hatte.

Wir besuchten „The Nest“, eine Einrichtung, die sich um Kinder kümmert, deren Eltern bzw. hauptsächlich die Mütter im Konflikt mit dem Gesetz sind und sie nicht mehr versorgen können. Der Anblick der 70 Kinder, die zu dieser Zeit ein Zuhause in diesem Zentrum gefunden hatten, war herzerreißend. Wir wurden singend empfangen und herzlichst begrüßt. Diese Organisation lebt

von Spenden und viele von uns entschlossen sich spontan das zu unterstützen. Nach einer

Von Nairobi ging es dann mit dem Bus weiter nach Kilimambogo, zu unserem Arbeitsein-



Führung durch das Heim, spielten wir ausgelassen am hauseigenen Spielplatz und konnten uns von diesen süßen kleinen Zwergen gar nicht mehr trennen. Danach besuchten wir

satz. Die Ankunft in Kilimambogo war ein Fest! Etwas müde von der Fahrt, trauten wir anfangs unseren Augen nicht: eine tanzende und singende Gruppe von KenianerInnen wartete am



auch noch das zweite Heim, das sich um Säuglinge kümmert. Jeder durfte ein Baby halten und wir schmelzten dahin.

Tor und begrüßte uns. „Jambo, Jambo bwuana, habari gani? Msuri sana. Wageni, wakari bishoua, Kilimambogo, hakuna

matata...!!!“ Mit diesem Lied startete unser Arbeitsaufenthalt. Kurz darauf wurden wir von John Mantenge, dem Leiter des Ausbildungszentrums, in Gruppen eingeteilt und den verschiedenen Arbeitsberei-

trums nützlich und rüsteten alte Computer auf bzw. brachten sie wieder in Gang und richteten ein Netzwerk ein. Am Abend gab es eine ausgelassene Willkommensparty mit den Students, die im Zentrum ausgebil-



chen zugeteilt. Einige pflanzen Büsche am Zaun, um ihn einbruchssicherer zu machen, andere renovierten die Unterkünfte und malten aus, wieder andere begannen mit dem Bau

det wurden. Tanzend und feiernd lernten wir uns, nach dem traditionellen afrikanischen (etwas gewöhnungsbedürftigen, aber guten) Essen, kennen. Einige der strukturierten ÖsterreicherInnen hatten



eines neuen Staff – Hauses und eines Kuhstalls (cowsheds), einige halfen in der Küche mit und unsere Computerspezialisten machten sich in der IT-Abteilung des Ausbildungszen-

trums nützlich und rüsteten alte Computer auf bzw. brachten sie wieder in Gang und richteten ein Netzwerk ein. Am Abend gab es eine ausgelassene Willkommensparty mit den Students, die im Zentrum ausgebil-

zehn zusahen. Wir hatten auch die Möglichkeit uns echten kenianischen Fußball (im roten Sand, mit einem Fußballschuh!) live anzusehen und wir besuchten die malerischen Wasserfälle, Fourteen Falls. Am Ende der ersten Station des Workcamps gab es zum Abschied einen Österreicherabend mit Speisen wie Gulasch, Schnitzel und Griesschmarrn mit Papaya-Apfelmus. Der Abschied war traurig, denn wir haben uns alle super verstanden und die Zeit verging wie im Flug.

Um sechs Uhr in der Früh ging es mit dem Bus weiter nach Kisumu, die Stadt am Viktoriasee. Aus geplanten bzw. geschätzten acht Stunden Fahrtzeit, in der wir Land und Leute beobachteten (und sogar einen Elefanten am Straßenrand erspähten) und uns aufgrund der Fahrbahn ein paar blaue Flecken holten, wurden ungefähr 12 Stunden. That's kenyan time, immer schön POLE, POLE (slowly, slowly!!!) Am Abend kamen wir im St. Anna Guest House an und freuten uns über die etwas wärmeren Temperaturen in Kisumu. Am nächsten Tag ging es ins dortige Kolpingzentrum Nyawita zu unserem nächsten Arbeitseinsatz, wo wir mit Samuel, dem Leiter in Kisumu, die Dinge besprachen, die verändert werden sollten. Danach ging's zum Einkaufen der Materialien und an die Arbeit. Es wurden zwei Zäune gebaut, die Außenfassade neu gestrichen, das kaputte Dach ausgebessert und einige Dinge im EDV-Bereich verbessert. Abends aßen wir im St. Anna Guest House oder in einem wunderschönen Restaurant am Viktoriasee (Kiboko



Bay) bzw. in der Stadt (Green Garden). Durch die gemeinsamen Abende wuchs unsere Gruppe immer enger zusammen und wir hatten irrsinnig viel Spaß. Am Sonntag machten wir eine Bootsfahrt am Viktoriasee und beobachteten die badenden Hippos. Außerdem fuhren wir in den Nationalpark Kakamega Forest, einen unberührten Urwald nahe Kisumu, wo wir für ca. 50 km Busfahrt etwa drei Stunden benötigten. Die Flora und die Fauna waren atemberaubend und die Kletterkünste der Affen begeisterten uns. Nach Abschluss unserer Arbeiten im Trainingscenter Nyawita, flogen wir zurück von Kisumu nach Nairobi, wo wir weitere zwei Tage verbrachten ehe es auf Safari ging. Dadurch hatten wir die Möglichkeit Nairobi anzuschauen. Danach ging es über das Great Rift Valley mit den Bussen über staubige Schotterpisten in die Masai Mara in unsere Lodge Sentrim Mara. Dort angekommen, erwarteten uns bereits Kellner mit Ananassaft und Erfrischungstüchern. In der wunderschönen Anlage hatten wir zu zweit ein eigenes Hauszelt. Nach einem sehr guten (etwas europäischen) Mittagessen ging es auf die erste Safari – Ausfahrt. Giraffen, Gnus, Löwen, Elefanten, Antilopen... die Eindrücke waren unbeschreiblich. Am nächsten Tag im Morgengrauen fuhren wir wieder aus und bekamen eine Löwin, die mit ihrem Baby im Maul ohne mit der Wimper zu zucken am Auto vorbeistolztierte, zu Gesicht und vor die Linse. Am Nachmittag konnten wir am Pool entspannen und uns auf die nächste Ausfahrt freuen. Einige unserer Gruppe

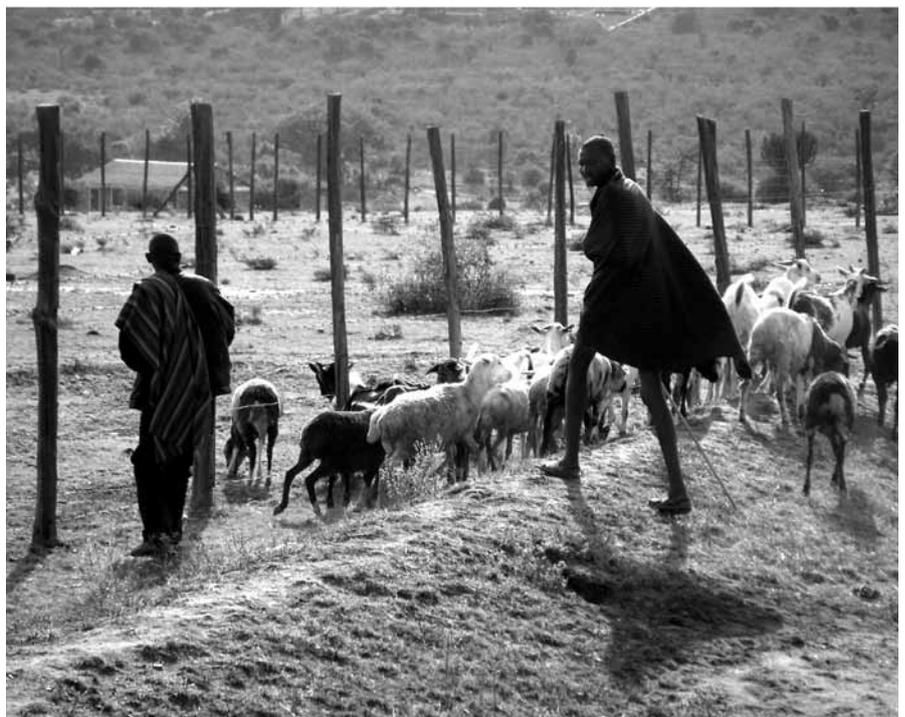
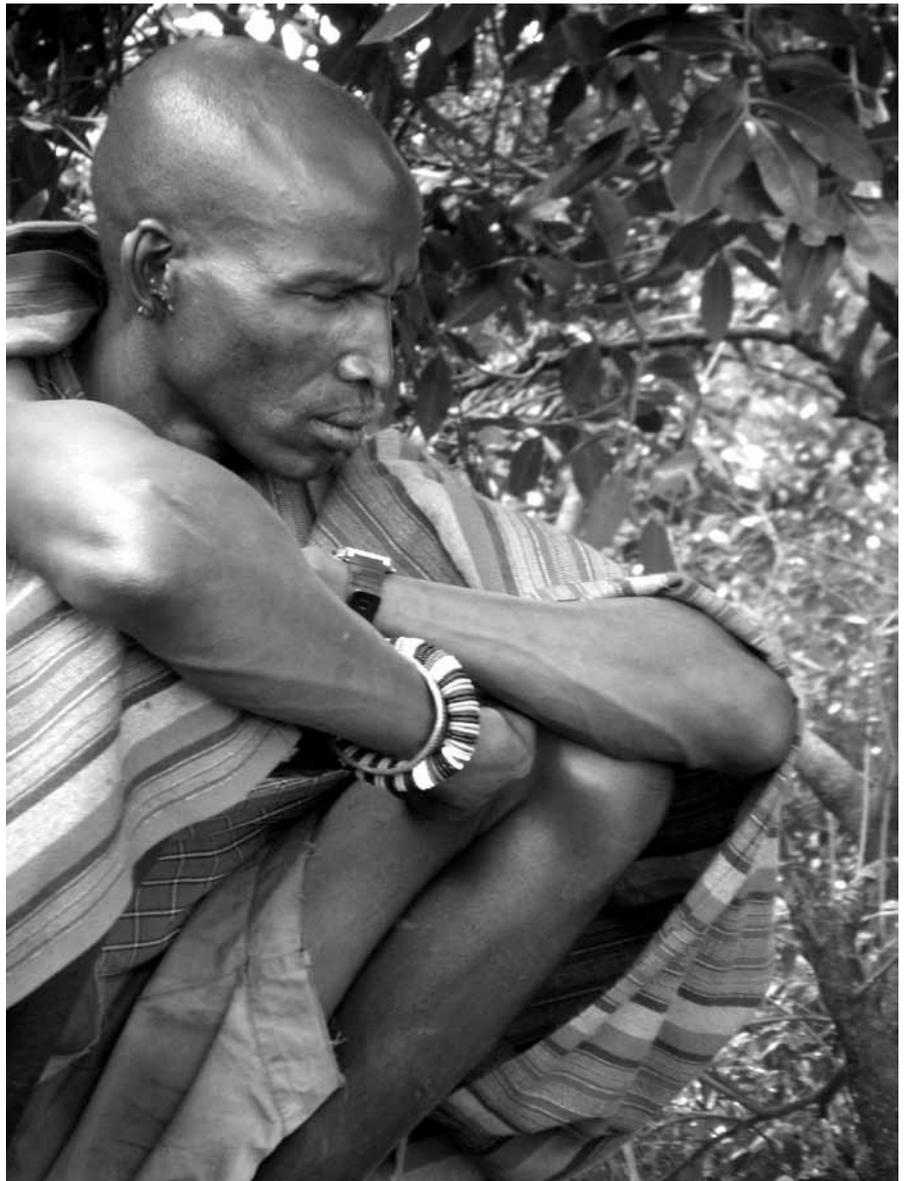


besuchten auch ein Masai-Dorf und bekamen einen kleinen Einblick in das Leben dieses Volkes. Leider ging es einer unserer Teilnehmerinnen nicht so gut, da sie sich unglücklicherweise mit Malaria infiziert hatte. Gott sei dank gab es sofort Hilfe im naheliegenden Krankenhaus in der Masai Mara und es ging ihr bald besser.

Zurück in Nairobi warteten wir im Kolpinghotel in Langata bis ein Uhr in der Nacht und fuhren dann weg zum Flughafen. Um fünf Uhr gings dann von Nairobi zurück über Kairo nach Wien.

Wenn man an Kenia denkt, denkt man vielleicht an Traumstrände, Trommeln, rote Erde, Mombasa, Nairobi und Safari. Doch Afrika ist viel, viel mehr als all das. Die typischen touristischen Reisen geben jedoch nur einen kleinen gewählten Einblick in die Kultur und das Land. Wir hatten die Möglichkeit etwas genauer hinzusehen. Einerseits waren wir überwältigt von der Lebensfreude, der Fröhlichkeit und der Wärme, die diese Menschen ausstrahlen, andererseits von der Armut und der Ungerechtigkeit in diesem Land erschüttert. Das Traurige ist das der weiße Europäer sich das anschaut, es ihn beschäftigt oder er sich vielleicht sogar auseinandersetzt damit, danach jedoch zurückjettet in die Heimat und seine Erfahrungen und Eindrücke leider viel zu schnell vergisst, in unserer kapitalistischen hektischen Welt. Sie haben nichts und sind oft glücklicher als wir.

Es muss noch so viel getan werden, dass aus dem Tropfen auf dem heißen Stein Wasser wird, ehe er verdunstet!!!





KOLPING STEIERMARK

Kolpingwallfahrt 2010

Heuer wurde die Wallfahrt von Kolping Kärnten organisiert und führte uns zur Stiftskirche in Millstatt in Kärnten. Beim Eintreffen in Millstatt wurden wir von der Kolpingmusikkapelle Klagenfurt und Mitgliedern des Kolping Diözesanverbandes Kärnten mit Brot, Salz und Wasser herzlich empfangen und vom Bürgermeister von Millstatt begrüßt.

Der zweisprachige Festgottesdienst stand unter dem Motto: „Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt.“ Seine Predigt begann der Hauptzelebrant Diözesanpräses Mag. Kurt Gatterer mit einem kurzen Überblick über das Leben von Adolph Kolping. Mit den Worten Salz, das geschmacklos ist und Licht, das nicht leuchtet, taugt zu nichts ermunterte uns Mag. Gatterer dazu, unseren Glauben nach außen sichtbar zu leben. Mit dem Ausspruch: „Der Mensch ist mehr als Arbeit, der Mensch ist von Gott gewollte Schöpfung“ wies der Festprediger auf die besondere Würde des Menschen hin und beendete die Predigt mit dem Ausspruch von Adolph Kolping: „Tun wir nach Kräften das Beste und Gott wird das Gute nicht ohne Segen lassen. Musikalisch umrahmt wurde die heilige Messe vom berühmten Carinthia Chor Millstatt und der Kolpingmusik Klagenfurt. Vielen Dank an die Kolpingfamilie Spittal an der Drau für die vorzügliche Bewirtung und Kolping Kärnten für die Organisation.



Den Festgottesdienst in der Stiftskirche feierte Diözesanpräses Mag. Kurt Gatterer, Kärnten gemeinsam mit Nationalpräses Marijan Polhl, Slowenien, dem Stiftpfarrer KR Rudolf Ortner, Javitus Mwijage aus Tansania und Präses Pater Stanko Sikosek, Slowenien.



GRAZ

Schachverein

Die heurige Saison wurde dieses Mal nicht alleine durch die Einzelleistungen der Kombattanten des königlichen Spiels entschieden. Aufgrund einer Regeländerung, nach welcher nunmehr Sieg, Remis oder Verlust der gesamten Mannschaft den Ausschlag geben, war Taktieren der Mannschaftsführer das Gebot der Stunde. Unser Kapitän, Mag. Gerald Nauschnegg, verzichtete allerdings auf gefinkelte Manöver, da im Kolping Schachverein der Spaß am Denksport im Vordergrund steht und die Spieler nicht selbst zu bloßen Figuren, die sich für den Sieg aufopfern müssen, degradiert werden. Mit Begeisterung und Siegeswillen erreichten wir so einen soliden 7. Platz im Zentrum der 1. Klasse. Der zum Ziel gesetzte Traum

Schnapserturnier 2010

Am 9. Juni war es wieder so weit: Unser alljährlicher Wettkampf um den Titel „bester Kartenspieler“ hatte begonnen. Rasch fand sich Alt und Jung zusammen und es folgte eine Reihe von spannenden Spielen. Leider hatte die holde Weiblichkeit dieses Jahr weniger Glück, denn es schieden viele Mitspielerinnen in den ersten Runden aus. Als beste Schnapslerin konnte sich Linda Sophie Gruber behaupten. Sie erreichte das Viertelfinale und nahm einen wunderschönen Blumenstock als Preis für die beste weibliche Teilnehmerin in Empfang. Die Preise waren dieses Mal besonders großzügig ausgesucht worden und erregten von Anfang an sehr viel Interesse. Das und natürlich

vom Aufstieg wird wie schon in den letzten Jahren durch eine Fluktuation innerhalb der Mannschaft - zwei Ab- und zwei Neuzugänge starker Spieler für die kommende Saison - eine Herausforderung darstellen. Bei den monatlichen Stammtischen und der zu Saisonende von der Kolpingfamilie Graz ausgetragenen offenen Vereinsmeisterschaft ist jeder herzlich eingeladen teilzu-

nehmen und wer weiß, ob nicht in einem noch unbekanntem Neuling ein alter Hase oder ein unentdecktes Talent des Brettspiels mit den 64 Feldern gefunden und als Verstärkung für die sämtliche Generationen und Bevölkerungsgruppen durchdringende Mannschaft des Kolpingschachvereines gewonnen werden kann.

Mag. Patrick Sitter



die spannenden Finals Spiele waren sicher ein Grund, dass viele bis zum Schluss ausgeharrt hatten. Im kleinen Finale spielte Ulrich



Haselmann gegen Albert Obenauf. Der Kampf um diesen dritten Platz war hart und schließlich konnte ihn Albert Obenauf für sich entscheiden. Am Finaltisch

hatten Friedrich Ötschmaier und Josef Pucher Platz genommen. Josef Pucher setzte sich durch und gewann somit unser diesjähriges Schnapserturnier und Friedrich Ötschmaier freute sich über Platz Zwei. Das große Highlight bildete danach die heiß ersehnte Verlosung der schönen Sachpreise und es hatte sich wirklich gelohnt für all jene, die bis zum Schluss ausgehalten hatten. Dieses Jahr trumpfte man mit Reife und Erfahrung auf, aber das Blatt kann sich ja bekanntlich auch wieder wenden!

So blicken wir zurück auf einen mehr als gelungenen Abend im Kolpinghaus Graz und freuen uns schon auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Liliane Mayerhofer



Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Prälat Karl Hofer, Graz. Hofrat Prof. Mag. Fritz Moser, Knittelfeld. Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Johann Fussi, St. Georgen Murau. Dr. Anton Stradner, Jagerberg. EM Pfarrer Franz Tunkel, Knittelfeld. Annemarie Regner, Graz. Elisabeth Hickel. Knittelfeld. Maria Weinberger, Puchbach. Hofrat Dr. Herbert Emberger, Nestelbach. DI Harald Rausch, Klagenfurt. Diözesanpräses P. Dr. Raphael Schweinberger, Schlierbach. Hans Eberl, Knittelfeld. Elisabeth Fauland, Graz. Dr. Otto Schinko, Knittelfeld. DI Kurt Ebner, Krumpendorf. Anton Schrei, Puch. Eleonora Resch, Gossendorf. Theresia Krenn, Graz. Johannes Sudy, Jagerberg. Pfarrer Mag. Peter Weberhofer, Graz. Paul Dusleag, Seiersberg. Hermann Humberger, Graz. Pfarrer Klement Moder, Murau. Cursillo-Sekretariat, Graz. Familie Erika und Simon Eiletz, Knittelfeld. Pfarrer Walter Plesnicar, Schladming. Pfarrer Msgr. Dr. Georg Stoff, Kirchberg. Willibald Friedl, Knittelfeld. Renate Tamegger, Seiersberg. Anna Winterholer, Graz. Ewald Prevedel, Klagenfurt. Prof. Mag. Johann Neumann, St. Marein/Knittelfeld. Don Vittorio Frölichsthal, Maria Laubegg. Capellari Haustechnik, Kitzbühel. Gottfried Stoff, Graz. Hildegard Egger, Graz. Familie Diepold, Kapfenberg. Dr. Herbert Scheschy, Elsbethen/Salzburg. Mag. Winfried Lembacher, Bärnbach. Heinrich Daporta, Graz. Anton Wagist, Unterzirknitz, Dr. Ernst Lasnik, Voitsberg. Ing. Gottfried Henöckl, Kapfenberg.

Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark Nr.: 4.425.906, BLZ.: 38000 einzahlen.

Ein herzliches Vergelt's Gott auch allen anonymen Spendern!

Termine und Ankündigungen

8. Oktober 2010

Landeskonzferenz Kolping Steiermark
im Kolpinghaus Graz,
Beginn 19:00 Uhr

16./17. Oktober 2010

Generalversammlung Kolping Österreich
im Kolpinghaus Hallein

27. November 2010

Adventlauf der Kolpingsfamilie St. Stefan/Rosental
Treffpunkt 13:00 Uhr bei der Rosenhalle

Herzlichen Glückwunsch

Zum 85. Geburtstag

Anni Eberl, KF Knittelfeld.

Zum 80. Geburtstag

Altlandeshauptmann Dr. Josef Krainer,
KF Knittelfeld.

Zum 75. Geburtstag

Leopold Vollmann, KF Knittelfeld.

Zum 70. Geburtstag

Werner Breser, KF Knittelfeld.
Leopoldine Pfaffenthaler, KF Knittelfeld.
Edith Gerlitz, KF Knittelfeld.
Herbert Sontacchi, KF Knittelfeld.

Zum 65. Geburtstag

Siegfried Obenauf, KF Paldau.

Zum 60. Geburtstag

Franz Brückler, KF Jagerberg.
Josef Wolf, KF Jagerberg.
Gerhard Matschy, KF Kapfenberg.
Hannelore Eiletz, KF Knittelfeld.
Mag. Johann Neumann, KF Graz.
Franz Schantl, KF Jagerberg.

Zum 55. Geburtstag

Gerhard Streissgürtl, KF Paldau.
Alois Klein, KF Jagerberg.
Herta Hirnschall, KF Jagerberg.

Zur Vermählung

Christian und Nina Voller, KF Jagerberg.

Zum freudigen Ereignis

Martina und Hansi Schantl, KF Jagerberg, zur Geburt der Tochter Klara.

Zum 50. Geburtstag

Simon Eiletz, KF Knittelfeld.
Barbara Schweighofer, KF Weiz.
Harald Gschaider, KF Knittelfeld.

Zum 45. Geburtstag

Rosa Freisling-Stadlhofer, KF Kapfenberg.
DI Kurt Rieder, KF Graz.

Zum 40. Geburtstag

Anna Eder, KF Jagerberg.

Zum 35. Geburtstag

Dr. Martina Wiltsche, KF Graz.
Mag. Ulli Allmer, KF Weiz.

Zum 30. Geburtstag

Markus Hirschmann, KF Jagerberg.
Erich Vollmann, KF Knittelfeld.

Zum 20. Geburtstag

Mario Koroschetz, KF Graz.
Michael Bach, KF Knittelfeld.

Zum 15. Geburtstag

David Hütter, KF Jagerberg.
Martina Marbler, KF Jagerberg.
Michaela Mürzl, KF Knittelfeld.



Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

KOLPING KONTAKTE

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.

Redaktion: Günter Bärnthaler, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Britta Breser, Yasmin Gogl, Albert Obenauf, Werner Salzger.

Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statutarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.

Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Ludwig Freiberger, Edith Allmer.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Verlagspostamt: 8010 Graz

Erscheinungspostamt: Graz

Pb.b. - GZ 02Z031518 M